

7. II. 1915.

Der Tag in Wien.

Der gestrige Tag ist verhältnismäßig still vorübergegangen. Die beabsichtigte Blockade Englands durch die Deutschen einerseits, die Erfolge unserer Truppen in den Karpathen und in der Bukowina andererseits standen auch gestern wieder im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses.

Schaufenster in Kriegszeit.

Das Wetter war gestern wenig angenehm, ein freundlicher, mürriker Tag, die Sonne blieb hinter Wolken versteckt und es war ziemlich kalt. Dem Leben in der Stadt hat das aber nicht viel anhaben können und die Straßen waren menschenfüllt wie sonst.

Nach wie vor sind die meisten Schaufenster der Zeit und ihren Ereignissen angepaßt; es gibt kaum einen Geschäftszweig, der nicht eine Beziehung zum Krieg finden würde, und wo sich diese nicht von selbst ergibt, wird sie eben hergestellt. In den Kleider- und Wäschehandlungen herrscht das Soldatengewand vor, Uniformen, militärische Ausrüstungsgegenstände, warme Woll- und Pelzfachen so weit das Auge reicht, und insbesondere diese letzteren sind es, die an kalten Tagen wie gestern besonderem Interesse begegnen. Die Einrichtung einer stattlichen Schar von Gemusterten sieht bedor, eine Woche ist noch bis dahin und schon jetzt sieht man viele angehende Krieger, die sich mit allem Notwendigen versehen und unter diesem Notwendigen stehen wärmende Kleidungsstücke an erster Stelle.

Neue Abzeichen gibt es wieder, Broschen, Nadeln und Medaillons, die die Farben aller verbündeten Reiche tragen: Die obere Reihe zeigt die österreichischen und ungarischen, die untere die deutschen Farben, und in der Mitte ist der rote Halbmond zu sehen, der viel zur häßlichen Gesamtwirkung beiträgt. Man sieht diese schmucken Gegenstände jetzt in vielen Schaufenstern und sie werden viel gekauft.

Die neuen Wederl.

Eine „Gebädepremiere“ hat es gestern gegeben unter dem Titel: Der Kriegsweden. „Weden“ ist ein zu großes Wort für eine so kleine Sache, man wird gut daran

tun, die Diminutivform zu wählen und „Wederl“ zu sagen, denn unter einem Weden stellt man sich gemeinlich ein stattliches, geräumiges Gebäckstück vor, was von dieser Neuschaffung nicht behauptet werden könnte. Wenn man sich aber mit der zierlichen Form befreundet hat, kann man dem Kriegsgebäck allerlei gute Seiten abgewinnen. Es sieht aus wie das altbewährte mürbe Wederl, schmeckt sehr gut und kann ebenjogut zum Kaffee als auch zum Braten verspeist werden; und wenn jemand den Kriegsweden mit Butter bestreichen will, so steht dem ebenfalls keinerlei Hindernis entgegen.

Gestern wurde der Weden zum erstenmal in den Bäckereien verlaßt und auch in Gast- und Kaffeehäusern konnte man sich von seinem Wohlgeschmack überzeugen. Im allgemeinen kann von einem vollen Erfolg der „ersten Vorstellung“ gesprochen werden — genau genommen war es erst eine „öffentliche Generalprobe“, die viel Beifall fand. Die „Premiere“ im eigentlichen Sinne des Wortes ist heute.

Umgangssprache: Deutsch.

Verbündet sein ist nicht so schwer, doch sich verständigen um so mehr, könnte man das bekannte Buschwort variieren, wenn man an all die Vorkommnisse denkt, die vom Zusammentreffen Gefangener aus dem Lager der zahlreichen Feinde unseres Vaterlandes und des verbündeten Deutschen Reiches berichtet werden. Es bleibt den Kriegsgefangenen oft nichts anderes übrig, als sich der „verhassten“ deutschen Sprache zu bedienen. Solch ein Fall hat sich nun auch in Wien ereignet und wir geben ihn, so wie er uns mitgeteilt wurde, hier wieder.

Im Garnisonsspital Nr. 2 sind auch russische und serbische verwundete Offiziere untergebracht und werden dort auch sorgsam gepflegt. Als die Offiziere vorgestern im Spitalshof spazieren gingen, trafen einander der serbische Hauptmann Lodorowitsch und der russische Leutnant Raunow. Die beiden Herren wollten ein Gespräch anknüpfen. Lodorowitsch begann russisch, Raunow verstand ihn nicht, Raunow begann serbisch und fand auch bei Lodorowitsch kein Verständnis. Die Höflichkeit und der gute Wille allein machen's eben nicht; man muß sich in der Sprache des anderen klar und richtig ausdrücken können. Schließlich sahen sich die Offiziere nach mehrmaligen vergeblichen Versuchen, sich miteinander zu verständigen, genötigt, sich der deutschen Sprache zu bedienen, und das Gespräch kam endlich in Fluß. Also: Umgangssprache — Deutsch!

Die gestrige Sammelwagenfahrt.

Die festlich geschmückten Trainwagen, die nun schon völlig zum Bild der Stadt gehören, erschienen gestern zum erstenmal in Margareten, und zwar wurde jener Teil des Bezirkes befahren, der von der Wieden, dem Gürtel, der Wienzeile und der Rumpelstortfergasse eingeschlossen wird. Um 9 Uhr begann, wie immer, die Fahrt, und als die Wagen davonrollten, erschollen aus der Schar der Versammelten, die alle Vorbereitungen mit Interesse verfolgt hatten, Hochrufe, die den Offizieren, Soldaten und Pfadfindern galten.

Die Bewohner des fünften Bezirkes hatten sich schon auf „ihren“ Sammeltag gefreut, und als die Wagen gestern kamen, wurde es in den Häusern lebendig; jeder brachte, was er hatte, Süßes und Pfeifen, Kleider und Wäsche, Süßigkeiten und Zigaretten, alles wurde in Schachteln und Kisten gepackt, von den Pfadfindern übernommen und in den geräumigen Wagen verstaut, die alsbald die reiche Last kaum fassen konnten.

Das Ergebnis des gestrigen Tages war wieder ein überaus günstiges. Als gegen Abend die Heimfahrt angetreten wurde, waren die Sammelwagen „gebudst“ voll und stellten der Gefreunde der Margaretnen ein ehrenvolles Zeugnis aus.